

unten nicht weniger Verbreitung als unter den Utraquisten, theils infolge Mangels an ordentlich gebildeten Priestern, theils durch die Bemühungen des Adels, der, um das geraubte Kirchengut behalten zu können, an Protestantismus daselbe Interesse hatte wie einst an dem Hussitismus. Erst nach der Schlacht bei Mühlsberg (1547) konnte Ferdinand I. mit mehr Nachdruck die Neuordnung der Verhältnisse in Böhmen betreiben. Der Kirche fehlte es in Böhmen nicht bloß an Weltgeistlichen, sondern auch die Orden hatten ihre Leistungsfähigkeit vielfach eingebüßt; durch die Hussiten waren 65 Klöster ganz dem Erdboden gleichgemacht worden, die anderen waren, mit Ausnahme von Tepl und Hohenfurth, durch Plünderungen ruinirt und fast ausgestorben. Deshalb berief Ferdinand I. die kräftig aufstrebende Gesellschaft Jesu nach Böhmen; 1556 brachte der sel. Petrus Canisius (s. d. Art.) die ersten 12 Brüder nach Prag in das St. Clemens-Collegium. Dort eröffneten sie sofort ein Convict für die Söhne des Adels, und schon 1562 erhielten sie von Ferdinand die Berechtigung, in ihrem Collegium den Doctorgrad der Philosophie und der Theologie zu ertheilen. Demnächst wurde durch die Fürsorge des Dominicans auch ein Seminar für arme Candidaten des geistlichen Standes eingerichtet, eine andere Stiftung für 12 Seminaristen wurde von Rom aus unterhalten, und beide Anstalten waren wie das adelige Convict dem Clemens-Collegium unterstellt und wurden die Pflanzschule für die Gegenreformation. In der Angelegenheit der Wiederherstellung des Erzbisthums bildete die Dotationsfrage noch immer eine große Schwierigkeit. Am Ende des 14. Jahrhunderts hatte das Erzbisthum 18 Herrschaften mit ungefähr 400 Ortschaften besessen; das war im 16. Jahrhundert alles zerstört oder in fremden Händen. Da übernahm Ferdinand die Lasten der Restitution und erhielt dagegen vom Papste für sich und seine Nachfolger das Recht, die Erzbischöfe von Prag zu ernennen. Am 5. September 1561 erhielt der neue Erzbischof die päpstliche Confirmation. Es war 35. Anton Brus von Mügltz (1561—1580), vordem Großmeister des Kreuzherrenordens in Prag, seit 1558 Bischof von Wien; zur Aufbesserung seiner Stellung wurde ihm gestattet, diese beiden Würden beizubehalten. Ehe er nach Prag kam, besuchte er als Gesandter des Kaisers das Concil in Trient; dort vertrat er das von Ferdinand schon früher im Verein mit Bayern abhängige Ansuchen um Gewährung des Laienlehres; doch ertheilte Pius IV. erst 1564 die bekannte Concession. Auf Grund derselben sollte nun auch die Rückkehr der Utraquisten zum Gehorsam unter den Erzbischof erfolgen; indes wollte schon bei der ersten Ordination das utraquistische Consistorium es sich nicht nehmen lassen, seine Ordinanden zu präsentiren, ohne dem Erzbischof die Prüfung von deren Wissen und Glauben zu gestatten. Diese Angelegenheit

führte von Jahr zu Jahr zu steigenden Zwistigkeiten, wobei der neue König und Kaiser, der stets zweideutige, vielfach sogar offen zum Protestantismus neigende Maximilian II., den Erzbischof in keiner Weise unterstützte. Als letzterer sich endlich ganz weigerte, die das tridentinische Glaubensbekenntniß zurückweisenden Utraquisten weiter zu ordiniren, führte dieß nur zu zahlreichen „Frankfurter“ und „Leipziger“ Ordinationen, und die Zahl der beweibten Geistlichen mehrte sich. Maximilian gestattete nicht einmal die Abhaltung einer Provinzialsynode zur Publication des Tridentinums. Als Ersatz veranstaltete der Erzbischof inzwischen „Convocationen“ des Clerus in den einzelnen Decanaten (vgl. d. Art. Brus). Auch der folgende Erzbischof 36. Martin Medel (1581 bis 1590) stammte aus Mügltz in Mähren und war bisher Großmeister des Kreuzherrenordens. Unter ihm griff der Protestantismus weiter um sich. Ihm folgte 37. Zbinko II. Berka von Duba (1592—1606). Derselbe, aus dem reichsten Geschlechte Böhmens stammend, Doctor der Theologie in Krakau und Ingoisstadt, hatte schon während seiner Studien 7 Canonicate erlangt, erhielt nach der Priesterweihe die Propstei von Wyšehrad, darauf die von Olmütz, Oettingen, Leitmeritz und Regensburg. Seit 1583 war er Administrator des Bisthums Regensburg. Als Erzbischof von Prag behielt er jedoch nur ein Canonicat von Salzburg bei. Dafür postullirten ihn die Kreuzherren auf Andringen des Kaisers zu ihrem Großmeister, und diese Würde blieb mit nur einmaliger Unterbrechung auch das nächste Jahrhundert hindurch mit der des Prager Erzbischofs vereinigt. Im J. 1596 zählte man in der Erzdiocese 1366 Pfarreien (gegen 2025 in der Zeit vor den Hussitenkriegen); davon waren jetzt nur 386 katholisch, eine größere Anzahl war protestantisch, die meisten waren unbesezt. Zbinko II. besetzte mittels des ihm von Rudolf II. übertragenen Collaturrechtes alle Pfründen auf den königlichen Gütern mit katholischen Geistlichen, die katholischen Grundherren thaten das Gleiche, und selbst ein Theil des utraquistischen Clerus, den Consistorialpräses an der Spitze, kehrte zur Gemeinschaft mit dem Erzbischof zurück. Eine durch diesen gehandhabte strenge Büchercensur trug weiter dazu bei, der besonders durch lutherische Schriften vielfach geübten Verführung Einhalt zu thun. Ende 1599 sah Prag auch die ersten Kapuziner, deren Orden fortan neben den Jesuiten in hervorragender Weise an dem Werke der Gegenreformation thätig war. Endlich kam es dahin, daß 1605 der Erzbischof eine große Provinzialsynode um sich versammeln konnte, auf welcher die Gesetze des Tridentinums verkündigt wurden. Für sich und seine Nachfolger hatte Erzbischof Zbinko II. vom Kaiser 1603 den Reichsfürstentumrang wieder erhalten. Auch die Cardinalwürde war ihm zugebacht, doch erlebte er die Publication nicht mehr. Der Nachfolger 38. Karl von Lamberg (1606—1612),